

MOTOR MENSCH

Wie das Engagement von Einzelnen kleine Stiftungen vorantreibt – ein Interview mit Irmgard Reichstein, Gründerin der Stiftung taubblind leben

INTERVIEW TIMON POHL

Mit 5.000 Euro gründete Irmgard Reichstein 2010 eine Treuhandstiftung, die sich dafür einsetzt, dass Taubblindheit als spezifische Behinderung anerkannt wird. Als eine der ersten Stiftungen in Deutschland hat sie nach der jüngsten Aufhebung des Endowmentverbots eine Zustiftung von einer anderen Stiftung erhalten. Aus der treuhänderischen Stiftung wird nun eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts.

» » » **StiftungsWelt: Wie gelingt es Ihnen, trotz geringer Mittel so erfolgreich zu arbeiten?**



IM INTERVIEW

IRMGARD REICHSTEIN ist Gründerin und 1. Vorsitzende des Stiftungsbeirats der Stiftung taubblind leben.

Weitere Informationen
i.reichstein@stiftung-taubblind-leben.de
www.stiftung-taubblind-leben.de

Irmgard Reichstein: Unsere ersten Aktivitäten waren nicht mit hohen Kosten verbunden: ein Besuch beim Deutschen Institut für Menschenrechte im Februar 2011, viele Gespräche mit Politikern, Briefaktionen, Medienberichte oder eine Unterschriftenaktion mit Übergabe an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. All das hat das Thema Taubblindheit und die Bekanntheit der Stiftung vorangebracht.

Ist das Engagement von Einzelnen entscheidend für den Erfolg kleiner Stiftungen?

Persönliches Engagement und eine gute Vernetzung sind wesentliche Erfolgsfaktoren. Gerade kleine Stif-

tungen brauchen Menschen mit Ideen und Zielen in Verbindung mit Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit. Alle, die sich bei uns engagieren, tun dies mit viel Wissen, Verständnis, Elan und großer Ausdauer. Wir haben gute Strategien, eine langfristige Planung, betreiben Fundraising und sind nicht zuletzt auch über den Bundesverband gut vernetzt. Diese Erfolge auch darzustellen, geht manchem Stifter gegen das persönliche Empfinden, ist aber wichtig.

Was hat Sie dazu bewogen, im Jahr 2010 mit nur 5.000 Euro eine Treuhandstiftung zu gründen?

Als Privatperson sind dem Engagement enge Grenzen gesetzt. Die Stiftung ist eine sehr wertvolle Plattform, um Personen mit mehr Verantwortung und Multiplikatoren zu erreichen. Ganz ohne Geld geht es aber nicht: Dank vieler kleiner und einiger größerer Spenden (z.B. von der Reinhard Frank-Stiftung) haben wir im letzten Jahr Projekte im Volumen von immerhin knapp 75.000 Euro durchführen können.

Wie viele taubblinde Menschen gibt es bundesweit?

Mangels Erfassung gibt es hier leider nur Schätzungen, die sich zwischen 2.500 und 10.000 bewegen. Wir kennen die wenigsten, die Dunkelziffer ist erschreckend hoch. Keiner weiß, wo sie leben. Als Stiftung finden wir Menschen, die nichts mehr selbst bestimmen, die isoliert und passiv leben müssen. „Kommunikation ist nicht mehr möglich“, heißt es oft aus dem Umfeld. Das stimmt natürlich nicht. Allein über ein Aufklärungsprojekt in Nordrhein-Westfalen haben wir in knapp 40 Einrichtungen 140 taubblinde und stark höresehbehinderte Menschen ausfindig gemacht. Einige davon besuchen inzwischen Selbsthil-

fetreffen; Kommunikation und soziale Netzwerke entwickeln sich ...

Was sind Ihre bisher größten Erfolge?

Mit einer Unterschriftenaktion haben wir innerhalb kurzer Zeit rund 14.000 Unterschriften für die Anerkennung von Taubblindheit und angemessene Unterstützung gesammelt. Eine beachtliche Zahl für ein solches Minderheitenthema. Die F.A.Z. veröffentlichte 2011 eine ausführliche Reportage, die eine große Wirkung erzielte. Viele weitere Medienbeiträge folgten. Im November 2012 kam die politische Wende: Die Arbeits- und Sozialministerkonferenz beschloss einstimmig die Einführung eines besonderen Merkzeichens für taubblinde Menschen. Leider ist das bislang immer noch nicht umgesetzt.

Was gibt Ihnen Kraft und Rückhalt, wenn es einmal nicht so gut läuft?

Die vielen taubblinden und höresehbehinderten Menschen, mit denen ich arbeite, chatte, gestalte oder Freizeit verbringe. Und natürlich der Zuspruch von Familie und Freunden und zunehmend auch der Öffentlichkeit.

Was treibt Sie persönlich an?

Das Thema begleitet mich seit meinem 14. Lebensjahr, als bei meinem Bruder „Usher“ diagnostiziert wurde, eine der häufigsten Ursachen für erworbene Taubblindheit. Ich habe vieles persönlich erlebt, vieles beobachtet. Unter der Gesellschaft haben wir als Familie nicht selten mehr gelitten als unter der Behinderung selbst. Die UN-Behindertenrechtskonvention ist mir aus dem Herzen geschrieben. Auch taubblinde Menschen haben ein Recht auf gleichberechtigte Teilhabe. Die große Mehrheit von ihnen ist meilenweit davon entfernt.

Welchen Rat möchten Sie Ehrenamtlichen in kleinen Stiftungen mit auf den Weg geben?

Sie sollten das Ziel nie aus den Augen verlieren, konsequent auf das Positive gehen und Rückschläge vorbeirauschen lassen. Es braucht viel Geduld und neben guten Ideen und Kooperationen schlichtweg viel Fleiß.

Als einer der ersten Stiftungen ist es Ihnen nun – nach der Aufhebung des Endowmentverbots (siehe Kasten) – gelungen, eine Zustiftung von einer anderen Stiftung zu erhalten. Wie kam es dazu?

Dass dieser Weg möglich ist, haben wir über den Bundesverband Deutscher Stiftungen erfahren, so wie wir



sehr viele wertvolle Anstöße beim Dachverband bekommen. Wir haben es einfach gewagt und gefragt. Jetzt sind wir der Lipoid-Stiftung sehr dankbar. Durch die Zustiftung von 25.000 Euro konnten wir unser Stiftungskapital auf 50.000 Euro aufstocken und gehen nun den Weg in die Selbstständigkeit. Wir bleiben dabei ein kleines wendiges Boot und hoffen auf weitere Rückendeckung größerer Schiffe.

Was versprechen Sie sich von der Umwandlung in eine rechtsfähige Stiftung?

Als Treuhandstiftung unter dem Dach der STIFTUNG GEMEINSAM HANDELN des „Paritätischen“ in Nordrhein-Westfalen haben wir uns sehr wohl gefühlt. Wir hatten den Rücken frei von administrativen Aufgaben und in allen Fragen wertvolle Hilfe. Aber wir beginnen, Einnahmen zu generieren. Einige der Leistungen, die wir bereitstellen, können und wollen wir berechnen. Hierzu haben wir uns zur Gründung einer gemeinnützigen GmbH entschieden. Als Treuhandstiftung können wir nicht Gesellschafter sein. Der Weg in die Eigenständigkeit ist somit zwingend notwendig. Es gibt viele Aufgaben, wir wollen mit ihnen wachsen. Es wird dauern, bis staatliche Strukturen greifen und taubblinden Menschen eine Unterstützung bieten können. Bis dahin wollen wir Schwunggeber sein und eine Basis schaffen für rasche Verbesserungen. « « «

Die Aufhebung des Endowmentverbots als Chance für kleine Stiftungen

Erst seit dem 1. Januar 2014 ist es Stiftungen möglich, andere steuerbegünstigte Körperschaften wie z.B. kleine Stiftungen mit Vermögen auszustatten. Bis zur Verabschiedung des „Gesetzes zur Stärkung des Ehrenamtes“ im Frühjahr 2013 konnten Stiftungen nur sehr eingeschränkt – etwa über die freie Rücklage – selbst als Stifter aktiv werden. Mit der jüngsten Gesetzesreform wurde das sogenannte Endowmentverbot aufgehoben. Dank dieser tiefgreifenden Änderung dürfen Stiftungen nun Überschüsse aus ihrer Vermögensverwaltung, Gewinne aus wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben und bis zu 15 Prozent der sonstigen zeitnah zu verwendenden Mittel in das Vermögen anderer steuerbegünstigter Körperschaften geben (§ 58 Nr. 3 AO). Die Voraussetzung ist allerdings, dass sich die steuerbegünstigten Zwecke dabei entsprechen. Für das Einwerben von Zustiftungen ergeben sich damit für kleine Stiftungen völlig neue Möglichkeiten.